

## Besprechungen

Joachim Latacz/Thierry Greub u. a. (Hgg.), *Homer. Der Mythos von Troia in Dichtung und Kunst*. München 2008: Hirmer Verlag. EUR 45,- (ISBN 978-3-7774-3965-5).

Das vorliegende Buch ist ein Katalog, der für die Ausstellungen in Basel (Antikenmuseum Basel und Sammlung Ludwig, 16. März bis 17. August 2008) und in Mannheim (REISS-ENGELHORN-Museen mit CURT-ENGELHORN-Zentrum, 13. September 2008 bis 18. Januar 2009) konzipiert wurde. Der Band besteht aus zwei Teilen, einem Aufsatzteil (15-289) und einem Katalogteil (290-471), dem sich ein Anhang anschließt, der die verwendeten Abkürzungen, eine umfangreiche Bibliographie, ein nützliches Glossar und Angaben über die Autoren sowie einen Bildnachweis enthält (473-506).

Nach den üblichen Vorworten und den Informationen über die Leihgeber führt einer der Herausgeber, der Baseler Gräzist JOACHIM LATACZ, in die Thematik ein und stellt die Frage: Warum HOMER? (15-17). Latacz gibt mehrere gut nachvollziehbare Antworten. Während viele Nationen ihre Nationaldichter haben, gilt für Homer die Kategorie „national“ nicht, denn bereits die Römer brachten ihm ebenso große Verehrung entgegen wie die Byzantiner und in der Neuzeit auch die Europäer. Seine Wirkungskraft ist bis heute erhalten geblieben. Dies zu zeigen ist nach Latacz das Ziel von Ausstellung und Katalog. Homer hat im Laufe der Jahrhunderte unzählige Leser zu eigenen Kunstwerken inspiriert, „die unsere Kultur nun wieder ihrerseits geprägt haben“ (16). Man wird dem Verfasser auch im folgenden zustimmen: „Seit Ilias und Odyssee ist die Kultur des ‚Abendlandes‘, also der griechisch-römisch-jüdisch-christlichen Wertegemeinschaft, eine Schrift- und Textkultur, die ihr gesamtes Wissen, Können und Wollen konserviert und Schicht auf Schicht kontinuierlich speichert“ (16). Latacz beschließt sein Vorwort mit folgendem Gedanken: „Die Qualitäten und die Wirkungsmacht Homers aus der esoterischen Gemeinschaft der Wissenden herauszuholen und einer breiteren Öffentlichkeit als Erinnerung, Erlebnis, Genuss und freundliche Empfehlung zur Beschäftigung

mit seinen Werken vorzustellen – das hat sich diese Ausstellung zur Aufgabe gemacht“ (17).

Naturgemäß sind in einer kurzen Rezension nur Schlaglichter und knappe Bemerkungen zum Opus möglich. Der erste Teil gliedert sich in I. Homer und seine Zeit (19-69), II. Die Vorgeschichte der homerischen Dichtung (71-111), III. Homers Dichtung: Ilias und Odyssee (113-179), IV. Die Überlieferung der homerischen Dichtung (181-194) und V. Die Rezeption der homerischen Dichtung (195-289). Im Katalogteil wird in die einzelnen Kunstwerke kompetent eingeführt, wobei in der Regel auf weiterführende Literatur hingewiesen wird. Die Bildqualität ist von sehr hohem Niveau, so dass auch Details von in Kleinformat abgedruckten Münzen gut zu erkennen sind. Vasen sind in der Regel farbig abgedruckt, so dass ein genaues Studium von Einzelheiten besser ermöglicht wird. Objekte, die lediglich an einem der beiden Ausstellungsorte zu sehen sind, werden gekennzeichnet.

ELLA VON DER MEIJDEN ZANONI erörtert eingangs des ersten Großabschnitts die Homer-Darstellungen in der antiken Bildkunst (20-26), JOACHIM LATACZ die Homer-Darstellungen in der antiken Literatur (27-34). Im zweiten Großabschnitt werden die Schauplätze von Ilias und Odyssee genau analysiert (81-98). PETER JABLONSKI weist darauf hin, dass zwar der Ort der Handlungen der Ilias nicht genau festgelegt, dass aber das gesamte Geschehen eindeutig im Bereich der Dardanellen im Nordwesten Kleinasiens geortet werden kann. Dem Verfasser des Beitrags ist gleichwohl bewusst, dass lediglich Indizien für die Zuordnung auf Hisarlik/Ilion als Schauplatz der Ilias existieren (89).

J. LATACZ erklärt in einem instruktiven Beitrag Inhalt und Aufbau der Ilias (114-138), wobei mehrere Graphiken und Fotos der Veranschaulichung des vorgestellten Themas dienen. STEPHANIE WEST leistet Ähnliches im Zusammenhang mit der Odyssee (139-150). ERNST-RICHARD SCHWINGE analysiert kenntnisreich die Großstruktur der beiden Epen (151-156), ARBOGAST SCHMITT untersucht die Position von Gott und Mensch bei Homer (164-170). Insbesondere die

Einflussnahme der Göttin Athene wird dem Leser anschaulich und prägnant erklärt. Der Geschichte der Überlieferung widmet sich mit großer Sachkenntnis MARTIN L. WEST (182-194). Die Lektüre dieses Beitrags von Abschnitt IV erlauben dem Leser einen tiefen Einblick in die Thematik und ein besseres Verständnis der Werke Homers. So vorbereitet kann sich der Leser mit Gewinn den verschiedenen Darstellungen der Rezeption der homerischen Opera befassen. Begonnen wird mit der griechischen Literatur, dann werden Aspekte der Rezeption durch die Philosophie beleuchtet, ein Kapitel, dem sich weitere aus der Perspektive der Etrusker, der Römer, von Byzanz, des Mittelalters und der Neuzeit anschließen. Nicht nur HONORÉ DAUMIER und MAX BECKMANN haben Details der homerischen Epen aufgegriffen, sondern auch die Werbung. Ein französischer Föhn wird Modell: „Odyssée“ (271) genannt. BERND SEIDENSTICKER prüft die literarische Rezeption Homers in der Neuzeit, die in der italienischen Renaissance beginnt (PETRARCA, BOCCACCIO), über POLIZIANO, VIDA, VOLTAIRE, PERRAULT, über die deutsche Klassik bis in die aktuelle Literatur reicht. Dabei sind CHRISTA WOLF (Kassandra), HEINER MÜLLER (Philoktet), NIKOS KAZANTZAKIS (Fortsetzung der Odyssee), JAMES JOYCE (Ulysses) zu nennen. Homer ist selbstverständlich auch in Kinoverfilmungen vertreten, ein Thema, das MARTIN M. WINKLER bearbeitet.

Ein entscheidendes Desiderat ist, dass die Herausgeber mit keinem Wort auf das Buch von RAOUL SCHROTT: Homers Heimat – Der Kampf um Troia und seine Hintergründe (Hanser Verlag, München 2008, 24,90 EUR) eingehen.

Wer die Ausstellungen besuchen möchte, wird durch den Katalog gut beraten und erfährt viele Einzelheiten über Homer, seine Zeit, seine Werke und seine Rezeption. Zu wünschen sind den Ausstellungen zahlreiche interessierte Besucher.

DIETMAR SCHMITZ, Oberhausen

*Michael Schroeder, Sappho von Lesbos. Europas erste Dichterin. Biographie. Düsseldorf 2008 (Artemis und Winkler), 199 Seiten, EUR 24,90 (ISBN 978-3-538-07257-2).*

SAPPHO ist uns näher, als man denkt: So bildet MICHAEL SCHROEDER in seiner Biographie eine

Gemme aus einem verloren gegangenen Ring mit einem posthum nachempfundenen Porträt der Lyrikerin Sappho (\*um 600 v. Chr.) ab, die auf das frühe erste Jahrhundert nach Christi Geburt datiert wird. Sie wurde im Amphitheater zu Trier gefunden. Dieser Ring bzw. diese Gemme erhält insofern eine Schlüsselfunktion, als dass er bzw. sie optisch den Anfang und literarisch den Schluss dieser Biographie bildet. Sowohl der Begriff Biographie im engeren Sinne, als auch Abbildungen der Hauptperson Sappho sind unter Vorbehalt zu betrachten, aus denen der Autor keinen Hehl macht, sondern mit denen er angenehm offensiv umgeht. Ebenso wenig, wie zeitgenössische Abbildungen der Dichterin auf uns gekommen sind – Schroeder verweist auf drei Büsten aus Malibu, Perinthos und Herculaneum sowie eine Bronzestatue aus Piräus, die aber allesamt nach ihrem Tod entstanden – weiß man zuverlässig Details aus ihrem Leben. Erschwerend kommt hinzu, dass aus ihrem Lebenswerk nur ein einziges Gedicht („die sogenannte ‚Anrufung der Aphrodite‘“ (S. 180)) vollständig erhalten ist, der Rest fragmentarisch. Diese Wissenslücken über ihre Vita schließt der Autor behutsam und einführend auf der Basis des Bekannten und schafft durch diese Verflechtung ein hochinteressantes und gut zu lesendes Buch über die Lyrikerin, zu dem ihn u. a. neue Textfunde im Jahr 2004 inspiriert zu haben scheinen.

Die Frau, die PLATON als „die zehnte Muse“ bezeichnete, wird dem Leser/der Leserin in fünf Kapiteln so nahe wie nur möglich gebracht. Der Autor trennt dabei sauber zwischen Nachempfundenem („Sappho, wie ich sie mir vorstelle: An einem Nachmittag im Spätsommer auf der Insel Lesbos...“ (S. 11)) und aus antiken Quellen wissenschaftlich Exzerpiertem. Mit viel Gefühl versetzt er sich in die Person Sapphos hinein und bettet sie ein in stimmungsvolle, geographische, historische und familiäre Zusammenhänge. Wo die Gegenwart heute noch Anknüpfungspunkte bietet wie zum Beispiel bei Musikinstrumenten (S. 27), nutzt sie Michael Schroeder und verknüpft auf diese Weise einen heute noch erleb-aren akustischen Reiseeindruck mit der Vorstellung von der Lebenswelt vor 2500 Jahren in Griechenland. Wo auch Vorstellungen aufgrund